

„Zwischen Thron und Küche“ Gedenken an Bert G. Fragner (1941–2021)

Éva M. JEREMIÁS

Eötvös-Loránd-Universität, Budapest, Ungarn

OBITUARY

© 2022 Akadémiai Kiadó, Budapest



So lautete der ursprüngliche metaphorische, aber die reale Idee umfassende Titel der zum 65. Geburtstag von Bert Fragner geplanten Festschrift, unter dem die zu seinen Ehren eintreffenden Beiträge veröffentlicht werden sollten. Schließlich wurde der Band von den Herausgebern (siehe Vorwort, November 2007) unter dem ernsteren und den fachlichen und räumlichen Anspruch wiedergebenden Titel *Iran und iranisch geprägte Kulturen* herausgegeben.¹ Hier wiederhole ich jedoch den obigen Titel mit Erlaubnis der Herausgeber, um den persönlichen Charakter meines Gedenktexzes gut zum Ausdruck zu bringen.

Birgitt Hoffmann, ehemals Studentin und danach Nachfolgerin von Bert Fragner in verschiedenen Positionen, schrieb – dies in Übereinstimmung mit meiner eigenen Erfahrung – in ihrer biografischen Einleitung der Festschrift, dass sich die Iranistik bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein hauptsächlich mit dem vorislamischen Iran befasste, hier insbesondere mit sprachlichen Fragen im streng philologischen Kontext. Bert Fragner beschränkt sich nach seinem Studium in Wien jedoch einen anderen Weg. Bereits in seiner Dissertation und seiner Habilitationsschrift, aber auch in seinen bedeutendsten Veröffentlichungen, verfolgte er zahlreiche weitere Aspekte der iranistischen Forschung. Dabei bezog er nicht nur neue, wenig erforschte Quellen in seine Forschung ein. Sein neuer Weg bedeutete, dass er in der Quellenanalyse neue theoretische Fragen aufwarf, zum Beispiel die Fragen nach Sprachkontakt, Individualität, Regionalität und Bewusstseinsbildung, die er mit orientalischen und okzidentalischen Quellen gleichermaßen zu beantworten suchte. *Die „Persophonie“*² war die erste bedeutende Synthese all dieser neuen beruflichen und theoretischen Erkenntnisse.

¹ Ritter, Markus, Ralph Kauz und Birgitt Hoffmann (Hrsg.) 2008. *Iran und iranisch geprägte Kulturen. Studien zum 65. Geburtstag von Bert G. Fragner*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.

² Fragner, Bert G. 1999. *Die „Persophonie“: Regionalität, Identität und Sprachkontakt in der Geschichte Asiens*. [ANOR 5] Berlin: Das Arabische Buch (= Fragner, Bert G. 2009. *Selected Writings. Part I*. Eds. Velizar Sadovski and Antonio Panaino. Milano–Udine: Mimesis, 29–146).

Bert Fragners akademischer Werdegang ist wohlbekannt. Hier möchte ich aber diejenigen Erlebnisse mit ihm hervorheben, die mein wissenschaftliches Interesse geprägt haben, und auch die Ereignisse, die seine Beziehung zum Budapester Institut für Iranistik der Eötvös Loránd Universität und später zum Avicenna-Institut (Piliscsaba) zum Inhalt haben.

Meine persönliche Beziehung zu Bert Fragner begann 1993 in Rom. Gherardo Gnoli, einer der führenden Persönlichkeiten der italienischen Iranistik, gab für Bert Fragner einen Empfang in seinem Haus. Ich war nach Jahrzehnten des Schweigens, in denen ich nach dem Studium nicht ins Ausland reisen konnte, bei diesem Empfang anwesend und konnte sofort eine Zusammenarbeit zwischen Bamberg und der von mir geleiteten Abteilung in Budapest initiieren. Als ich nach Hause kam, hatte ich das Kooperationsprojekt auf meinem Schreibtisch, und von da an standen wir in ständigem Kontakt mit dem Bamberger Lehrstuhl für Iranistik und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Bereits mein Vortrag in Bamberg im darauffolgenden Jahr 1994 deutete an, dass ich mich durch die Zusammenarbeit mit ihm teilweise von den klassischen Pfaden der persischen Sprachgeschichte entfernt hatte. So beschäftigte sich mein Vortrag mit neuen Fragestellungen über *Neue Materialien zur grammatischen Literatur des Persischen: die Rekonstruktion des sprachlichen Bewusstseins (Īravānī, „Die persischen Regeln“)*.

1998 organisierten Bert Fragner und ich unsere erste gemeinsame Konferenz in Budapest über die Beziehungen zwischen dem Iran und der Türkei unter Beteiligung renommierter ausländischer Forscher (C. Edmund Bosworth, Ch. Melville, W. Posch, R. M. Savory etc.).³ Bert Fragner hielt hier eines der bedeutendsten Referate der Konferenz, und zwar über den berühmten Intellektuellen Navā'ī am Hof der Timuriden.⁴ Die Hauptthemen seines Beitrages, nämlich Nationalismus, das individuelle Bewusstsein, das „Selbst“ in der vormodernen islamischen Literatur, wie sie für den überwiegend „persophonem“ islamischen Osten typisch war, können als erste bedeutende Vorläufer der diskutierten Themen angesehen werden, die später in *Die „Persophonie“* weiter ausgearbeitet erschienen.

Einen breiteren Blick auf diese Problematik bot 1998 das 44. Wolfenbütteler Symposium unter dem Titel *Regionalität und Bewusstseinsbildung in der Vormoderne: Okzident und Orient im Kulturvergleich*, darunter Bert Fragners Vortrag über *Sprachliches und ethnisches Selbstbewusstsein im spätmittelalterlichen islamischen Osten*. Seine Einladung zu Teilnahme an dieser Veranstaltung gab mir die Gelegenheit, dort einen Vortrag unter dem Titel *Was ist Persisch? Ethnische und grammatikalische Perzeptionen einer „islamischen“ Sprache* zu halten.

Dieses Thema beschäftigte mich damals schon seit Jahren, wobei die Initiative von den gemeinsamen Veranstaltungen in Bamberg ausging, vor allem inspiriert von Bert Fragner. In meinem nächsten Vortrag unter dem Titel *Die Entwicklung des persischen Sprachbewusstseins* in Bamberg am 28. Juli 1999 versuchte ich, mich immer weiter von der klassischen Auffassung der Grammatik entfernend, die Bahn des eigentümlichen persischen Denkens nachzuzeichnen. Gleichzeitig bereiteten mir als Linguistin die grammatikalischen Perzeptionen einer „islamischen“ oder „islamisierten“ Sprache Probleme, wie sie in *Die „Persophonie“* dargestellt wurde

³ Jeremiás, Éva M. (ed.) [2002] 2003. *Irano-Turkic Cultural Contacts in the 11th–17th centuries*. Piliscsaba: The Avicenna Institute of Middle Eastern Studies.

⁴ Mir 'Ali Shēr Navā'ī: The 'Judgement' Reconsidered. Siehe Jeremiás [2002] 2003: 53–66.



(siehe p. 1). Ich habe dies in meinem Vortrag zu Ehren seines 60. Geburtstages unter dem Titel *Die „Persophonie“ und Grammatik (Curriculum vitarum)* angesprochen.

Später richtete sich Bert Fragners Aufmerksamkeit vor allem auf die jüngsten sozialen und kulturellen Probleme des Modernisierungsprozesses der iranischen Gesellschaften. Dies machte er zum Thema seines Vortrags in Budapest am 14. Oktober 2010 anlässlich seiner Wahl in die Ungarische Akademie der Wissenschaften: *Individuality and Self in nineteenth century Iran: Some reflections concerning the process of modernization in Iranian societies*. Der Text des Vortrags ist zusammen mit den Vorträgen der zu seinen Ehren gewidmeten Tagung im dem Band *At the Gate of Modernism: Qajar Iran in the nineteenth century* erschienen.⁵ Der Titel meines dort veröffentlichten Vortrags weist bereits auf eine scharfe Abkehr von der klassischen Grammatikkonzeption im İravānī-Werk des 19. Jahrhunderts hin.⁶

Die Untersuchung der Terminologie in diesem Werk, das eigentlich eine heterogene, in Regeln ausgedrückte Sammlung lexikographisch-literarischer Überlieferungen mehrerer Jahrhunderte darstellt, brachte ein interessantes Ergebnis. Eines der Kapitel behandelt Komposita,⁷ die in einigen indoeuropäischen Sprachen wohlbekannt sind. Deren Behandlung hatte ich zuvor dem Einfluss der westeuropäischen Linguistik zugeschrieben. Tatsächlich berief sich dieses Kapitel auf die Grammatik des persischen, aber arabisch schreibenden Grammatikers Sibawayh aus dem 8. Jahrhundert. Diese tief verwurzelte arabische Tradition, die in diesem persischen Werk des 19. Jahrhunderts unerwartet und ohne Präzedenzfall auftauchte, bedeutete für mich der metaphorische Begriff der „islamisierten Sprache“.

Das war die Schlussfolgerung meines Vortrags „Vor und nach Persophonie“ im Festsaal der diplomatischen Akademie in Wien zum 75. Geburtstag von Bert Fagner am 28. November 2016.⁸

Neben der oben genannten Forschung hat sich Bert Fagner in unzähligen anderen Bereichen hervorgetan, nicht nur mit seinen wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch mit seiner wissenschaftlichen Organisationstätigkeit. Wir ungarischen Iranisten und Iranistinnen haben unzählige Male von seiner Hilfsbereitschaft profitiert. Er war der erste und letzte ausländische Präsident des Avicenna Institute of Middle Eastern Studies (Piliscsaba) 2005–2008, ein ständiger Berater mehrerer unserer Doktoranden, dann ein Opponent und zuletzt der Präsident des Eötvös Loránd Research Network im November 2021. Er hat sich aufgrund seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes bereits schwergetan, diese Funktion anzunehmen, aber wie er sagte: „Ich möchte helfen.“ Am 26. Oktober 2021 hielt er sogar seine „Thronrede“ an diesem Institut und dann feierten wir leider seinen letzten, 80. Geburtstag, zusammen mit unseren jungen Mitarbeitern, die ebenfalls von ihm unterstützt werden, und auch mit kulinarischen Köstlichkeiten.

Hier muss ich einen ungewöhnlichen Aspekt seiner wissenschaftlichen Arbeit erwähnen: Seine kulinarischen Publikationen, die nur scheinbar humorvolle Thematik dahinter, beleuchte-

⁵ Jeremiás, Éva M. (ed.) 2012. *At the Gate of Modernism: Qajar Iran in the nineteenth Century*. Piliscsaba: The Avicenna Institute of Middle Eastern Studies, 31–41.

⁶ ‘Abd al-Karīm İravānī’s ‘Persian rules’ (Tabriz 1846): Grammar of Cultural Phenomenon?, op. cit. pp. 85–116.

⁷ Jeremiás, Éva M. 2019. ‘The technical term *tarkīb* “compound” in the indigeneous Persian “scientific” literature.’ In: Almut Hintze, Desmond Durkin-Meisterernst and Claudius Naumann (eds.) *A Thousand Judgements: Festschrift for Maria Macuch*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, 209–224.

⁸ Siehe Éva M. Jeremiás 2018. „Vor und nach der Persophonie.“ In: Maróth Miklós (szerk.) *Az Avicenna Közélet Kutatások Intézete Évkönyve 2015–2017*. Piliscsaba: Avicenna KKKI, 335–339.



ten die Verbindung von kulinarischen Phänomenen zur Entwicklungsgeschichte vor allem zentralasiatischer Gesellschaften. Die kulinarischen Köstlichkeiten waren jedoch bei den von ihm organisierten Zusammenkünften stets präsent, allen voran bei den jährlichen Semesterfesten des Bamberger Instituts. Mir bleibt Bert Fragners Gastfreundschaft für über hundert Gäste unter Beteiligung seiner ehemaligen Studentinnen und Studenten und auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zusammen mit den anschließenden Ausflügen ins fränkische Umland, in unvergesslicher Erinnerung.

